

habe, wird doch niemand dem Gärtner das Recht der Notwehr gegen solchen Schaden absprechen dürfen. Die Amseln, die seit ca. fünfundzwanzig Jahren ihre frühere sehr scheue Lebensweise völlig geändert haben und zu dreisten Nachbarn der Menschen selbst inmitten der verkehrreichen Centren der Großstädte geworden sind, haben sich hier ungeheuer vermehrt. Gar manche von ihnen sind auch arge Nestplünderer und somit Feinde der kleineren Singvögel geworden. Es ist sehr wohl möglich, daß bei weiterer Vermehrung dieser Art und bei weiterem Umsichgreifen ihrer Unarten ein Dezimieren derselben anstatt der früheren Pflege notwendig wird, damit das „ökonomische Gleichgewicht“ im Haushalt der Natur und namentlich in der Vogelwelt unserer Gärten wiederhergestellt werde. Gegen Grasmücken und Meisen aber dürften wohl nie solche Abwehrmaßregeln nötig sein. Gönnen wir ihnen doch den kleinen Bruchteil unserer Obst- und Beeren-ernte im Herbst: sie machen im nächsten Frühjahr und Sommer durch ihren Nutzen, ihr munteres Treiben und ihren herzerfreuenden Gesang doch alles wieder wett!

Osterwieck a. S., den 9. November 1898.

Ornithologisches aus der Umgegend von Grabow in Mecklenburg im Jahre 1896.

Von Pastor G. Clodius.

Als ich im Jahre 1895 in Grabow im Schulamt angestellt wurde, widmete ich natürlich der Vogelwelt sofort meine Aufmerksamkeit. Durch andere Arbeiten abgehalten, konnte ich in dem Jahre, besonders da der Frühling schon zu Ende war, nicht mehr viel beobachten. Wenn auch die gewöhnlichen Vögel vorhanden waren, schien mir die Gegend doch nicht viel Wichtiges und Selteneres zu bieten. Das Jahr 1896 sollte mir aber zeigen, daß die Vogelwelt hier sogar äußerst interessant ist.

Grabow liegt mitten in der großen Heideebene, die von der Elbe bis zu den Schweriner Seen hinauf einen großen Teil des südwestlichen Mecklenburgs erfüllt. Allerdings ist allmählich fast alles unbebaute Land aufgeforstet, sodaß in diesem Teil die größten Forstreviere des Landes liegen, aber es sind natürlich fast ausschließlich Kiefernforsten, deren Waldboden, außerordentlich unfruchtbar, meist nur kümmerliche Gräser, Moose und Flechten trägt und des Unterholzes entbehrt. Nur der Wacholder überzieht weite Strecken, ich habe aber äußerst selten ein Nest in ihm gefunden. Mein — nicht die Forsten bergen hier das Vogelleben, sondern das Leben spendende und um sich versammelnde Element ist der Eldefluß, der Abfluß der großen Mecklenburger Seen zur Elbe, der bis zu

diesen Seen schiffbar mit einem breiten grünen Wiesenthal die Heideebene durchschneidet. Und dieses Eldethal hat mich im Jahre 1896 durch sein reiches Vogelleben angenehm überrascht.

Die Strecke nordwärts bis Neustadt war bis vor kurzem außerordentlich einsam, denn die weiten Wiesenflächen sind beiderseits von großen stillen Forsten umsäumt und auf der zwei Meilen betragenden Entfernung stößt nur ein kleines Dorf an das Wiesenthal. Als aber bei der Elderegulierung ein großer Schiffahrtskanal am Waldrande entlang durch das Thal geschnitten wurde, war die Einsamkeit etliche Jahre sehr gestört und gerade an der ornithologisch interessantesten Stelle — dem „schwarzen Berge“ — ist nun das Schleusenwärtergehöft mit seinem Kinderlärm und kläffenden Hunden entstanden. Hoffentlich nehmen die Vögel diese Störung nicht zu sehr übel. Auch die Strecke nach Süden hat weite, stille Gebiete und hat sich mehr und mehr als interessantes Vogelgebiet bewiesen. Umsäumt und oft auch durchzogen sind die Wiesen von zahlreichen dichten Gebüsch, enthalten versumpfte, dicht mit Rohr und Wasserpflanzen bedeckte, tote Flußarme, auch fast unzugängliche alte Torfstiche, und sind bis weit in den Frühling hinein durch den hohen Wasserstand der alten Elde und ihre tiefe Lage außerordentlich naß, darum für viele unzugänglich.

Da der Winter 1895/96 sehr milde war, so zeigten sich außer vielen Stockenten wenige Wasservögel. Von nordischen Gästen traf ich überall nur zwei Schellenten ♂ (*Fuligula clangula*). Schwäne, die in strengen Wintern vielfach die offenen Flußstellen aufsuchen sollen, sah ich überall nicht, konnte somit nicht feststellen, ob das *Cygnus olor* oder *cygnus* sind. Der Förster, dessen Aufsicht der bis zu hundert Brutpaaren von *Cygnus olor* beherbergende Conventer See bei Doberan unterstellt ist, teilte mir vor etlichen Jahren mit, daß er früher in der Grabower Gegend gewesen sei und zahlreiche auf der Elde überwintrende *Cygnus olor* beobachtet habe, die, wie er meinte, wohl zum Teil zu den Bewohnern jenes Sees gehörten.

Einen einsamen überwintrenden Fischreiher traf ich Anfang Januar mehrmals an der Elde an.

Am 11. Februar fanden sich die ersten zwei Stare (*St. vulgaris*) bei W. und + 6° R. in Grabow ein.

Am 19. Februar war ich am „schwarzen Berg“ — nicht sehr fern von demselben ist auf den Feldern des Dorfes Kolbow eine Raft- und Winterstation zahlreicher Saatgänse (*Anser segetum*) —, kleine Flüge von Gänsen kamen und flogen fort, und aus ihrer Ungeniertheit konnte man erkennen, wie sie auf diesen Wiesen bisher wohl selten von Menschen gestört sind. Neun Stück ließen sich so nahe bei mir, der ich ganz frei an einem Gebüsch stand, nieder, daß ich

zum ersten Mal in meinem Leben mit bloßen Augen die gelbroten Füße und den bräunlichen Rücken und so die Art sicher unterscheiden konnte. Sie betrachteten mich aufmerksam, patzten dann aber unbesorgt in der nassen Wiese nach Nahrung suchend umher, bis ich sie durch meine Bewegungen aufscheuchte.

Am 26. Februar bei W. und $+ 6^{\circ}$ R. ließen sich *Alauda arvensis* hören.

Am 16. März bei W. und $+ 5^{\circ}$ R. die ersten *Motacilla alba*.

Am 17. März starker SW. $+ 9^{\circ}$ R.; zahlreiche *Turdus musicus* eifrig singend; eine *Lullula arborea* desgleichen.

Am 18. März SW. $+ 12^{\circ}$ R.: *Ruticilla thitys* angelangt.

Bei dem fast sommerwarmen Wetter vom 17. bis 26. März besuchte ich am 19. mit einem angehenden Ornithologen den Hornwald, einen großen, einsam gelegenen Bruchwald, der an allen trockenen Stellen mit fußhohem Heidekraut und Birkbeeren (*V. Myrtillus*) durchwachsen ist. Es ist dies eine der wenigen noch vorhandenen Heimstätten des Birchhuhns (*Tetrao tetrix*) in Mecklenburg. Zerstreut findet es sich noch in der ganzen Heideebene; hier im Hornwald halten sich vielleicht zehn bis zwanzig Stück, die auch jedes Jahr noch einige Bruten großbringen. (In den letzten Jahren haben sich dieselben wieder stark vermehrt, sodaß es wieder einige Duzend sind. Juli 1898.) Es gelang uns zwar nicht, ein Volk zu beobachten, aber wir trieben doch einen einzelnen Hahn auf. Als an einem sehr frühen Termin trafen wir schon eine Weindrossel (*T. iliacus*) an. Rotkehlchen und Schwarzdrosseln waren in eifrigem Gesange, Singdrosseln sehr lebendig. Am 23. bei $+ 16^{\circ}$ R. zeigten sich zuerst große Scharen Lachmöwen (*L. ridibundus*) auf den überschwemmten Eldewiesen, die kommend und gehend sich hier wochenlang aufhielten.

24. März, $+ 16^{\circ}$ R. Ein Rohrammer (*E. schönielus*) ♂. Ein Zug von vierzig Grus grus hoch nach NO.

25. März. Schwanzmeisen und *Motacilla alba* sind beim Nestbau. Kraniche ziehen nach NO.

26. März, $+ 17^{\circ}$ R. Ein heftiges Gewitter tobt zwei Stunden und bringt für Wochen kaltes, ruhiges Wetter mit viel Regen bei N. und NO.

3. April. Buchfink baut eifrig. Zwei Pärchen Kleinspechte (*Dendrocopus minor*) beobachte ich.

6. April, $+ 7^{\circ}$ R., SW. Ein einzelnes Sommergoldhähnchen ♂ (*R. ignicapillus*) auf dem Durchzug — das erste von mir beobachtete, darum von besonderem Interesse. (In diesem Frühjahr 1898 habe ich sie hier bei Camin fünfmal gesehen.) Das Wintergoldhähnchen brütet überall im Lande häufig, das andere ist erst sehr sparsam festgestellt, aber — es ist zur Brutzeit auch äußerst

schwierig, die winzigen Dingerchen in den Gipfeln der hohen Nadelbäume auf Sekunden nur mit dem Glas festzuhalten, um beide Arten zu unterscheiden.

Seit dem 4. April beobachte ich die ersten Bekassinen (*G. gallinago*), deren Zahl fortwährend im Wachsen begriffen ist, überall hört man das meckernde Schnurren oben und das „tiküp“ unten in den Wiesen. Der weit ausgebreitete Schwanz, bei dem die äußersten beiden Federn noch weit gespreizt sind — wie ich es Hunderte von Malen beobachtet habe — legt einem die Vermutung immer wieder nahe, daß dies wohl ein Hauptinstrument beim Hervorrufen des Schnurrens ist. Die Bekassinen brüten hier sehr zahlreich. Am 2. Mai fanden wir die ersten beiden vollen Gelege, von denen eins drei dunkle und ein helles, das andere vier helle Eier enthielt. Noch Mitte Juni, so am 15., meckerten die Männchen morgens und abends sehr eifrig.

7. April. Zu meiner Freude bemerke ich am „schwarzen Berg“ die köstlichen Gestalten des großen Brachvogels (*Numenius arcuatus*). Fünf Paare konnte ich hier nach und nach brütend konstatieren und später unterhalb Grabow noch einige. Mit ihrem gewaltigen Balzgeschrei machen sie sich weithin bemerkbar. Ihren schönen, vom Zug her so wohlbekanntem, zweisilbigen Flötenton „tla=üi“, „tla=üt“ lassen sie selten hören, das Balzgeschrei aber desto häufiger. Dies ist schwer zu beschreiben, aber im Grunde genommen nur ein sehr schnelles und anhaltendes Wiederholen des Flötentons, doch mehr dreisilbig „tla=ü=it“. Meist stimmen sie es an, wenn sie etwa 20 m über dem Boden sind, halten die Flügel steif schräg nach oben und senken sich ganz ähnlich wie *Anthus trivialis* langsam nieder, dabei immer schneller schreiend, sodaß ein langer Triller hörbar wird. Es ist dies übrigens nicht bloß Balzgeschrei, sondern wird auch bei anderen Anlässen gebraucht, so umkreiste mich einer am 15. Juni lange mit diesem Geschrei, und so oft ich mich auf den Wiesen sehen ließ, ließen sie dasselbe hören, dann natürlich ohne solchen Schwebeflug, einfach hin- und herstreichend, es dient also auch als Zeichen des Unwillens und der Furcht. Der Schnabel hat wirklich eine solche Länge im Verhältnis zur Größe des Tieres, daß ich oft unwillkürlich lachen mußte, wenn ich die Tiere im großen Fernrohr mir deutlichst nahe gerückt sah oder sie nahe vorüberflogen; sie sehen wirklich drollig damit aus, man sollte meinen, er wäre ihnen fast im Wege.

Als ich am 9. April zum „schwarzen Berge“ kam und von einem Heidhügel unter dichten Tannen und Wacholder versteckt die Wiesen, die an den meisten Stellen noch Wasser hatten, mit großem Fernrohr musterte, konnte ich ein köstliches Vogelleben beobachten. Über mir und um mich her lärnten Wachholderdrosseln (*T. pilaris*) in großen Scharen, hinter mir trommelte und schrie ein Schwarzspecht, vor mir meckerten verschiedene Bekassinen — eine konnte ich

vorzüglich beobachten, wie sie in dem feuchten Element von einer kleinen trockenen Erhöhung aus ihrer Nahrung nachging. Kiebitze schaukelten natürlich zu Dutzenden umher; einige Paare Numenius lärmten weiterhin. Da sah ich mitten in der Wiese etwa 500 Schritt entfernt einen Brachvogel stehen und dicht bei ihm einen dunklen Gegenstand — das Fernrohr verschaffte mir sofort Gewißheit — es war der andere Gatte auf der Erde sitzend, nur Kopf und Hals waren sichtbar, aber der lange Schnabel verriet, wem der Kopf gehörte. Ich merkte mir die Stelle genau, patschte durch das Wasser dahin, sah die Vögel trotz aufmerksamen Zusehens nicht — sie mußten sich ganz heimlich entfernt haben — und stand plötzlich an einer einigermaßen trocknen Stelle vor dem schönen Neste. Es ist sehr flach, etwa 25 cm breit, aus breitem Schilfgras gebaut, die Graslage etwa 2 bis 4 cm dick. Darin lagen drei Eier; ich nahm eines mit — es wog gefüllt 133 $\frac{1}{2}$ g, leer 7 g. Nach einer halben Stunde saß noch kein Vogel wieder auf dem Neste, aber der eine stand in der Nähe. Schon am anderen Tage lagen wieder drei Eier darin, auch bei ihnen scheint also vier die normale Zahl zu sein. Jedesmal liegen sie so, daß sie den geringsten Raum einnehmen, bei vier Stück so, daß die spitzen Enden nach inwendig liegen, bei drei Stück dagegen die dicken Enden inwendig seitwärts.

10. April. Auch drei *Totanus calidris* zeigen sich auf den Sümpfen am schwarzen Berg; auf eine Bekassine macht ein Sperber aus einem Busch heraus einen blitzschnellen, aber vergeblichen Stoß. Ein Hänfling baut.

Das kalte Wetter in der Folgezeit hindert allen Vogelzug. Erst am 20. April kommen einige Schwalben an. Und nachdem am 26. und 27. SW., langen am 28. bei SW. und + 12° R. Zaun- und Schwarzkopfgrasmücke (*S. curruca* und *atricapilla*), die Nachtigall und der Fitis (*Ph. trochilus*) an.

29. April. Ein Nest von *Anas boschas* mit neun Eiern, ein Rohrammernest mit drei Eiern 2 Fuß hoch in dichtem Busch. *Upupa epops* ist angelangt. Nach und nach finden sich alle Sommergäste ein, unter ihnen *Calamodus schoenobaenus* recht häufig brütend, einige Paare *Acrocephalus arundinaceus*, ein Paar *Acrocephalus streperus*, der Leichrohrsänger, auch eine *Locustella naevia*. Der Wiedehopf brütet in mehreren Paaren, die früher bei Grabow so häufigen Blauracken finden sich leider gar nicht mehr. Der Schwarzspecht dagegen ist recht häufig, fünf bis sechs Paare brüten in der Gegend und haben in gewaltigen Kiefern ihre Bruthöhlen gemeißelt. Dabei konnten wir nicht unterlassen, tadelnd zu bemerken, daß in keiner Naturgeschichte der Vögel — Naumann stand uns nicht zur Verfügung — hervorgehoben ist, wie durchaus täuschend ähnlich oft das „glück=glück“ des Schwarzspechtes dem des Grünspechtes ist. Wir haben genau darauf geachtet, oft waren wir imstande, danach sicher zu bestimmen, aber

oft war es rein unmöglich, die Diagnose zu stellen. An Tauben finden sich alle drei Arten, *Turtur turtur* und *Columba oenas* seltener. Von Piepern brütet der Wiesenpieper (*A. pratensis*) natürlich sehr häufig, ebenso der Baumpieper (*A. trivialis*). Den Brachpieper (*A. campestris*) fand ich nur in einem Bärchen brütend, und ich habe den Sommer über keine anderen Töne von ihm gehört, als daß er von einer kleinen Kiefer aufsteigend und hin- und herflatternd „zirr-hüt, zirr-hüt“ ruft, ein zu der öden Umgebung recht passender Gesang! Von den Ammern ist neben den anderen *E. hortulana*, die Gartenammer, recht häufig.

Am 24. Mai hatte ich das Vergnügen, einen neuen Bürger der Grabower Vogelwelt aufzufinden, von dem der größte mecklenburgische Ornithologe Dr. Zander noch 1863 sagt, daß er an der ganzen Elbe gar nicht vorkomme — die Sperbergrasmücke (*S. nisoria*). Ob sie seitdem sich hier verbreitet hat oder damals doch übersehen ist, weiß ich nicht, jedenfalls war sie in diesem Sommer eine der häufigsten Grasmücken in den Gebüschchen längs den Wiesen, denn ich fand am 1. Juni morgens in kurzer Zeit ohne danach zu suchen drei Nester. Auch bei diesem Vogel muß ich wieder tadelnd bemerken, daß ich nirgends das charakteristische Merkmal seines Gesanges betont finde, nämlich, daß derselbe ganz auffallend Lerchenartig ist, besonders der Anfang ist so eigentümlich, daß man meint, es stiege eine Feldlerche auf.

Da ich bei Grabow ganz auffallenderweise immer vergeblich nach Blaukehlchen fahndete, obwohl so famose Plätze für dieselben vorhanden sind, so begab ich mich am 26. Mai nach Dömitz an die Unterelbe und die Elbe. Waren das genußreiche Tage! Kaum war ich bei Neu-Caliß ausgestiegen und kam an die breiten Weiden und Rohrgebüsch, die, anfänglich trocken, je näher aber Dömitz desto sumpfiger, oft größere Wasserflächen in sich schließen, so umflutete mich ein wahres Konzert von dem Sumpfsänger (*A. palustris*) in Gesellschaft des Teichsängers und des Schilfsängers (*C. schoenobaenus*) ausgeführt, zwischen deren Stimmen hier und da der große Rohrsänger (*A. arundinaceus*) seinen kräftigen Bass erschallen ließ. Das Wasserhuhn (*F. atra*) und Rohrhuhn (*G. chloropus*) zeigte sich öfters, dann wieder umschrieen mich ganz Schwärme der schwarzen Seeschwabe (*H. nigra*), wenn ich mich ihren Nestern näherte, die in mehreren Kolonien völlig schwimmend angelegt waren, sodaß ich mir mit einer langen Rute eins wie einen kleinen Kahn heranlotzen konnte. Es enthielt vier Eier, in den anderen sah ich zwei bis vier Stück liegen. Bekassinen meckerten in genügender Zahl und der große Brachvogel schrie hinter dem Deich auf den Wiesen — es brüten hier eine ziemliche Anzahl von Paaren. Von den gesuchten Blaukehlchen sah ich am ersten Tage gleich sofort ein Männchen — natürlich *Cyanecula cyanecula*, aber mein Gedanke, ich würde dementsprechend zahlreiche finden, erwies sich als

trügerisch; erst am 27. in der Frühe traf ich an der Elbe in den Weidenhägern, in denen die ersten Gelege durch das Maihochwasser zerstört waren, sodas alle frühen Brüter noch bauten oder angefangene Gelege hatten, ein köstlich singendes ♂ an und widmete ihm etwa zwei Stunden, es in der Zeit nach allen Seiten hin genau studierend; bald nachher fand ich noch ein ♂ und einige Wochen später fangen die Männchen noch sehr eifrig auf der ganzen Strecke Dömitz-Wittenberge, wobei ich konstatieren konnte, das das weißsternige Blaukehlchen dort recht häufig ist. Eine wundervolle *Anas acuta*, Spießente, ♂, umflog mich in großer Nähe, sodas ich mich an ihrer schlanken Figur recht erfreuen konnte.

Nachdem die großen Scharen der Wacholderdrossel (*T. pilaris*) mit dem Mai allmählich abgerückt waren, fiel es mir auf, das ich noch gegen Ende Mai einzelne Paare antraf. Sollten die hier brüten? Ich traf eines Tages einen Waldhüter, zeigte ihm zwei in der Nähe sitzende *T. pilaris* und erkundigte mich nach ihnen; er unterschied sie ganz genau von den anderen Arten, nannte sie Graudrossel und wußte sie schon seit langer Zeit hier brütend. Ich konnte kaum daran zweifeln, denn die Paare waren stets zusammen. Da brachte mir der 1. Juni Gewißheit; ich durchkroch ein Birkengebüsch in allereinsamster Gegend, hörte plötzlich das zornige „schack“, „schack“, „schack“, — also wieder zur Stelle — und sah — ich denke, man kann mir nachfühlen mit welchem Gefühl — etwa 3 m hoch in einer Birke ein Drosselnest! Sofort hinauf — der Vogel flog ab — richtig ein Schacker! Fünf Eier drin im Nest! Die mußten mit — war es doch die erste sichere Konstatierung, das *T. pilaris* hier in Mecklenburg brütet! Nun, da dies Nest gefunden, wars kein Zweifel, die anderen Paare brüteten auch — ich stellte etwa sechs Paare fest, aber alle einzeln, d. h. in größerer Entfernung voneinander, durchaus nicht in einer Kolonie brütend.

Auch die Schnarrdrossel (*Turdus viscivorus*), die wohl überall in Mecklenburg, aber nur sparsam brütet, fand sich bei Grabow nicht selten, bald wurden auch mehrere Nester entdeckt.

Soweit das Wichtigste aus dem Jahre 1896! Im Herbst schon verließ ich die interessante Gegend, die weitere Beobachtung dem neu gewonnenen Ornithologen Freund Häse überlassend. Ich denke derselbe wird uns in den nächsten Jahren noch mancherlei Neues aus den weiten Wäldern und nassen Wiesen aufstöbern und mitteilen. Ich will nur jetzt schon soviel verraten, das er den Wanderfalken (*F. peregrinus*), den aufzusuchen wir 1896 noch keine Zeit hatten, seither genügend am Horst hat beobachten können, das ferner in diesem Sommer bei Neustadt vier Fischadler, lauter alte Vögel, geschossen sind — leider! wenn doch dies sinnlose Morden aufhören wollte! — das unsere Vermutung also bestätigt ist, das der Fischadler zwischen Grabow und Neustadt noch brütet — Ver-

mutung, weil wir am 7. Mai in der Ferne über der Erde einen großen Raubvogel schweben sahen, den ich nur als einen Fischadler ansprechen konnte.

Camin in Mecklenburg, Juli 1898.

Ornithologische Ausflüge in das Gebiet der unteren Wümme und Hamme.

Von Sonnemann.

Das Gebiet, soweit es hier in Betracht kommt, umfaßt die wasserreichen Niederungen an der unteren Wümme und Hamme, insbesondere das Bremer Blockland und das preußische St. Jürgenland.

Alljährlich wird das ganze Gebiet überschwemmt, und erst mit beginnendem Frühjahr wird das Wasser durch gewaltige Pumpwerke wieder entfernt.

Ein überaus reiches Netz von Zuggräben, kleineren und größeren Kanälen hilft einerseits die Wasser sammeln und andererseits dient es den zerstreuten Bewohnern als wichtiges und nicht selten nahezu einziges Verkehrsmittel. Hier und dort aus der weiten Ebene ragen die Wurten mit den strohgedeckten Häusern der Bauern hervor, den Halligen des Meeres vergleichbar.

Unter dem Einfluß der regelmäßigen Bewässerung entwickelt sich ein üppiger Grasmuchs. Viehzucht ist daher der wichtigste Erwerbszweig der Bewohner, während Ackerbau nur in verschwindend geringem Maße betrieben wird.

Wer im Winter die weite Wasserfläche mit den inselartig daraus hervorragenden Wurten sieht, kann nicht ahnen, welch reiches Leben hier im Laufe des Jahres pulsiert. Wohl kann sich unser Gebiet den meilenweiten Graswüsten des Ostens und den für den Ornithologen unendlich wunderreichen Rohrsümpfen des unteren Donauebietes nicht an die Seite stellen; aber auch bei uns entfaltet sich in verhältnismäßig engem Rahmen ein reiches ornithologisches Leben, dessen bunte, wechselnde Gestalten sich auf dem eintönigen, fast möchte ich sagen melancholischen Hintergrunde nur um so eigenartiger ausnehmen. Allerdings nicht dem oberflächlichen Beschauer, nur dem liebevoll Forschenden enthüllt die schweigende Ebene ihre mannigfachen Reize; auch gehört eine kräftiger von Rheuma nicht geplagter Körper dazu, in einem „Seelenverkäufer“ oder „Entenjäger“ (so nennt man hier die kleinen Dielenboote, die für höchstes zwei Personen eingerichtet, mit einem Ruder fortgestockt werden) stundenlang an heißen Sommertagen oder an kühlen, feuchten Abenden auf Gräben und Kanälen umherzustocken. Bäume, die Schatten spenden könnten, mangeln im eigentlichen „Felde“ ganz. Der moorige Boden bleibt auch im heißen Sommer feucht und strömt ungesunde Dünste aus. Will man ohne Boot ins Feld, so bedient man sich des „Klubens-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Clodius Gustav

Artikel/Article: [Ornithologisches aus der Almgegend von Grabow in Mecklenburg im Jahre 1896. 78-85](#)